

BaZ, 07.04.2021

Die Angst vor den Strahlen im Klassenzimmer

Digitalisierung an den Schulen Die Baselbieter Landrätin Lotti Stokar setzt sich für mehr Gesundheitsschutz ein. Doch gibt es effektiv Beschwerden? Eine Klinik antwortet differenziert.

Jan Amsler

Bis August 2022 werden sämtliche Sekundarschülerinnen und Sekundarschüler im Baselbiet mit einem persönlichen iPad ausgerüstet sein. Die Digitalisierungsoffensive ist im Sommer 2020 gestartet, seither erhalten die neuen Siebtklässler jeweils zu Beginn des Schuljahrs ein eigenes Gerät.

Während Lehrer und Schüler von den neuen Möglichkeiten schwärmen, ruft die Entwicklung auch Warner auf den Plan. Lotti Stokar aus Oberwil, Landrätin für die Grünen seit 2010, setzt sich politisch dafür ein, dass Vorsichtsmassnahmen getroffen werden. Mit einer Interpellation will Stokar unter anderem in Erfahrung bringen, ob es Alternativen zu WLAN gebe, ob die hochfrequente Strahlenbelastung überprüft und mit einem Grenzwert beschränkt werden könne und welche Vorkehrungen getroffen würden, um die Strahlung zu minimieren.

Auf der Grundlage dieser Informationen will sie später mit einem stärkeren politischen Instrument nachdoppeln, wie sie im Gespräch mit dieser Zeitung sagt.

Fünf Prozent bezeichnen sich als elektrosensibel

Stokar stört, dass im Leitfaden des Kantons für die ICT-Infrastruktur in Primarschulen das Thema Gesundheitsschutz gänzlich fehlt. Sie erinnert daran, dass man sich früher im Schuhladen noch mit einem sogenannten Pedoskop die Füsse ausmessen liess, um das passende Schuhwerk zu finden; sie selber kennt das noch aus ihrer Kindheit.

Dass Kunden und Verkäufer damit gefährlicher Röntgenstrahlung ausgesetzt wurden, teilweise mit gravierenden Folgen, war zuerst unbekannt, dann



Im Baselbiet werden die Sekundarschulen flächendeckend mit Tablets ausgestattet. Foto: Urs Jaudas

hat man es ignoriert, bis die Geräte schliesslich vom Markt genommen wurden. Auch die Gefahren von Lärm waren lange Zeit kaum von Interesse. Und die Tabakindustrie hat unliebsame Forschungen zum Rauchen unterdrückt. «Ich sehe da schon gewisse Parallelen, und mir ist es wichtig, dass der Gesundheitsschutz ein Thema wird», sagt Stokar.

Die Rechtsanwältin verweist auf eine Umfrage, gemäss derer sich fünf Prozent der Bevölkerung als elektrosensibel bezeichnen. «Anerkannte medizinische Diagnosekriterien existieren bis-

lang nicht», heisst es dazu auf der Website des Bundesamts für Umwelt. Bezüglich schwacher hochfrequenter Strahlung ist zu lesen, dass gemäss heutigem Kenntnisstand ungewiss sei, ob und unter welchen Bedingungen sie zu einem Gesundheitsrisiko wird. Die Studien seien teils widersprüchlich, und es bestehe Forschungsbedarf. Es gelte das Vorsorgeprinzip, und die Belastung soll grundsätzlich so niedrig wie möglich gehalten werden.

Vorsicht sei auch an den Schulen angezeigt, findet Stokar. Dort sieht die heutige Praxis aber anders aus: WLAN ist Standard,

und dieses werde grundsätzlich auch nicht ausgeschaltet. Dies sagt Ernst Schürch, Landrat für die SP, Sekundarlehrer in Sissach und Präsident der Amtlichen Kantonalkonferenz der Lehrerinnen und Lehrer (AKK). Wenn der Empfang fehle, sei das insbesondere für Schüler im Berufswahlprozess ein Problem und werde moniert. Die iPads sind nicht verkabelt, die Verbindung erfolge über die Luft.

An der Sek Sissach sind die Klassenzimmer mit AppleTV ausgestattet. «Es ist genial, wie die Schülerinnen und Schüler damit arbeiten können.» Bis jetzt

sei ihm noch nie begegnet, dass Schüler oder Eltern mit der Strahlenbelastung ein Problem hätten, sagt Schürch. Aber man dürfe die Ängste nicht ignorieren. Daher sei er gespannt auf die Diskussionen dazu im Landrat.

Das sagen die Mediziner in der Region

Beim Stab Informatik der Bildungs-, Kultur- und Sportdirektion gehe pro Jahr etwa eine Anfrage betreffend Strahlenbelastung in Schulzimmern ein, teilt Sprecherin Fabienne Romanens mit. Bis dato habe sich noch niemand mit einem konkreten

Hinweis auf eine gesundheitliche Beeinträchtigung gemeldet. Auch bei der Kindertagesklinik Liestal, dem Universitäts-Kinderspital beider Basel und der Psychiatrie Baselland winkt man ab: Die Strahlenbelastung bei Kindern sei kein Thema, oder es fehlten die Daten, die einen Zusammenhang nachwiesen.

Differenzierte Antworten gibt es von der Klinik Arlesheim, dem anthroposophischen Akutspital. Zwar heisst es auch hier, dass die Strahlenbelastung bei Kindern kaum zur Sprache komme, und wenn doch, dann könne sie im Rahmen der Sprechstunde nicht als hauptsächlicher Faktor für ein Symptom eruiert werden. Matthias Schiefer, Facharzt Allgemeine Innere Medizin, lässt jedoch ausrichten, dass es ihm angesichts diverser Studien «äusserst plausibel» erscheine, dass die Belastung durch Mobilfunk und WLAN auf einen Organismus, der sich noch in Entwicklung befindet, einen grösseren Einfluss haben kann.

Schiefer gibt zu bedenken, dass die Strahlenbelastung in einem Schulzimmer mit mehreren Computern durch elektromagnetische Felder «drastisch» ansteige. Generell erlebe er in der Praxis, dass sich Menschen vermehrt über Kopfschmerzen, Nervosität, Schlaf- und Konzentrationsstörungen beschwerten. Auch mache er immer wieder die Erfahrung, dass sich die Situation bei Patienten, die über hohe Blutdruckwerte klagten, deutlich bessere, wenn nachts das WLAN ausgeschaltet und das Handy aus dem Schlafzimmer genommen werde.

Die Diskussion um die Strahlenbelastung an Schulen reiht sich ein in eine lange Kontroverse rund um die Funktechnologie. Dabei scheint vor allem eins die Situation entlasten zu können: mehr Forschung.